

Sechster Sonntag der Osterzeit



Dieses Fenstermotiv zeigt drei Jünglinge im Feuerofen mit dem schützenden und kämpfenden Engel oben links.

Fotos: Alfons Zimmer

# Kriegsfenster mahnen

Ein Gedenkort von nationalem Rang ist die Heimkehrerdankeskirche in Bochum.

Von Alfons Zimmer

Kirchen sollen Hoffnung machen. Zweidrittel der Kirchenfensterflächen in der Bochumer Heimkehrerdankeskirche jedoch zeigen Krieg pur. Das ganze Langschiff ist beiderseitig gerahmt von hoch liegenden farbigen Fenstern, die nichts anderes sind als eine „Straße des Krieges“. Nicht undenkbar ist, dass Einige aus dem Gotteshaus bedrückter herauskommen, als sie hinein gegangen sind.

Die Diskussion über das Bildprogramm, über die breite Darstellung der Kriegsschrecken wird es schon vor Einweihung der Kirche im Dezember 1958 gegeben haben. Sie trägt den Namen „Heilige Familie“ und erinnert an die Heimkehr der Familie Jesu aus Ägypten und die Heimkehr der zahlreichen Gefangenen aus den Lagern der Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg. Etwas zu wenig erinnert sie an die ausländischen Zwangsarbeiter, die nicht mehr aus Bochum in ihre Heimat zurückkehren konnten, an die nur Gedenktafeln der Friedhöfe erinnern.

Der schlichte Hallenbau mit seinen rippenartigen Stützen und dazwischen liegenden hellen Klinkerflächen, mit anfänglich noch milchweißen Fenstern, mit flachem Satteldach, mit schlichten Lampen, mit ursprünglich



Die beiden Fensterbilder stellen explodierende Granaten (links) und Raketenwerfergeschosse dar.

grauer hoher Chorwand nur mit kleinem Kreuz glich eher einer Kriegsgefangenenlagerbaracke. Bewusst. Und er tut es heute noch. Spätere Generationen aber konnten Nüchternheit und Schlichtheit nur schwer aushalten und haben die Kirche figürlich und ornamental verschönert.

## Drastisches Bildkonzept eines Kriegsheimkehrers

Warum ist man dem drastischen Bildkonzept des Kriegsheimkehrers und Künstlers Wilhelm de Graaff gefolgt? In den Fenstern sind, zwar stilisiert, aber bei genauem Hinschauen doch deutlich zu erkennen, aufsteigende Bomber, Flugbahnen von Geschossen, Leuchtkugeln und „Christbäume“ zur Erhellung des Nachthimmels, brennende Dächer und Städte, Bombenteppiche, sinkende Schiffe, Kanonenrohre, explodierende Granaten, eine angedeutete Atom-

bombe. Wer alles nicht sehen will, erkennt kräftige Farben und Formen mit latent aggressivem Unterton. Warum wird das so real, so deutlich gezeigt? Weil damals der erst kurz zuvor überstandene Krieg genau so war. Weil es auch seither solche Kriege gibt. Und weil es sie wohl immer geben wird, wie der 24. Februar dieses Jahres in der Ukraine aufs Schlimmste bestätigt. Die Kirche mit ihren Kriegsfenstern ist ein Mahnmal. Dafür, dass sich das Grauen des Zweiten Weltkrieges nie mehr wiederholen möge. Wer der Meinung ist, eine solche Darstellung sei für die Gläubigen allzu hart, zeige zu viel Schlimmes, muss eingestehen: Alles ist nicht nur Vergangenheit. Die Befürchtungen bestätigen sich. Die Schlange des Krieges, der Lüge, der Propaganda, der Gewalt und des Mordens lebt noch.

## Es gibt auch ein Hoffnung machendes Fenster

Hoffnung macht das zuletzt hergestellte großflächige Chorfenster. In einem mächtigen schützenden Tropfen stimmen drei Jünglinge ihren Lobgesang mitten im Feuerofen an. Ihr Schützer ist der vierte Mann, ein Engel, im roten Feuer stehend. In seiner rechten Hand hält er eine Lanze, mit der er die Schlange des Lügens und Tötens niedersticht.

Der Bau der Bochumer Heimkehrerdankeskirche geht zurück auf Pfarrvikar August Halbe. Fünf Jahre war er im Ural in Kriegsgefangenschaft. Am Nikolaustag 1949 kehrte er aus russischem Lager zurück. Der Zug der Empfangenden am Heimatort zog am Elternhaus vorbei zur Kirche, um

„Großer Gott“ anzustimmen. Neun Jahre später waren es 20 Kriegsheimkehrer, die 1958 in mitgebrachter Haftkleidung den ersten Spatenstich taten. Am 12. Dezember 1959 konsekrierte Bischof Dr. Franz Hengsbach aus Essen die neue Kirche. Radio Vatikan berichtete in zwölf Sprachen.

## Der Gedenkort und die schmerzliche Gegenwart

Das Gotteshaus mit seinen Kriegsfenstern, mit seiner Museumskrypta mit Alltags- und Kunstgegenständen von ehemaligen Kriegsgefangenen ist ein Gedenkort von nationalem Rang. Nach Halbes Intention soll es ein „lebendiger Dankaltar“ sein, ein Mahnmal gegen den Krieg, für den Frieden, für Aussöhnung. Vielleicht wird es heute wieder zu einem Wallfahrtsort, wo flehentliche Gebete um Beendigung der Kriege zum Himmel geschickt werden können. 50 Jahre lang, von 1960 bis 2009 gab es dort jeweils am Dreifaltigkeitssonntag den so genannten „Heimkehrerdankestag“, der zahlreiche ehemalige Kriegsheimkehrer in Bochum zusammenführte. Warum sollten und können nicht in unserem Jahrzehnt Kriegsflüchtlinge, vom Krieg direkt und indirekt Betroffene, Beterinnen und Beter für den Frieden diesen Gedenkort für ihre Bitten um Heimkehr in die Heimat, um Frieden in der Welt ausersehen?

Unser Autor Alfons Zimmer ist Pastoralreferent und stammt aus dem Bistum Trier. Er arbeitet als Seelsorger an den Justizvollzugsanstalten Bochum.

## Das religiöse Buch des Monats

Borromäusverein und Sankt Michaelsbund empfehlen für den Mai das Buch von Wolfgang Öxler: „Freie Räume für mehr Leben. Der Seele Weite geben. Mit Fotografien von Andrea Göppel“.



Wolfgang Öxler, Freie Räume für mehr Leben. Der Seele Weite geben. Mit Fotografien von Andrea Göppel, Herder Verlag, Freiburg 2022, 180 Seiten, 25 Euro.

Wir Menschen sehnen uns immerzu nach mehr, auch wenn wir nicht immer genau wissen, worin wir unser Lebensglück eigentlich finden können. „Ein Mehr an Leben braucht Entscheidung, mitunter auch ein Loslassen“, sagt Wolfgang Öxler, Erzbischof der Benediktinerabtei Sankt Ottilien. Ein Zuviel kann ebenso unfrei machen wie der Mangel. Auf das „rechte Maß“ kommt es an, wie der Gründer des Benediktinerordens, der heilige Benedikt von Nursia, immer wieder betont hat. Es geht also vor allem darum, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen, um der Seele echte Freiräume zu verschaffen. Aber wie können wir diese „freien Räume für mehr Leben“ erlangen?

Zum einen ist eine gewisse Ordnung nötig, die hilft, den Überblick zu behalten. Ein strukturierter Tagesablauf und bestimmte Rituale können dabei eine große Unterstützung sein – auch das kann man sehr gut vom Ordensleben lernen. Zum anderen muss man sich bewusst machen, dass mehr Leben nicht durch „mehr haben“ entsteht. Nicht der materielle Besitz ist entscheidend für das Lebensglück – aber auch nicht die Leistung oder der Erfolg.

„Es kommt im Leben nicht so sehr auf das an, was bei unserem Tun herauskommt, sondern darauf, was in uns Platz findet“, stellt der Erzbischof in eindrucksvoller Deutlichkeit fest. Das entscheidende Mehr im Leben besteht darin in „mehr Glaube, Hoffnung und Liebe“.

Die einzelnen Kapitel des Buches betrachten verschiedene „Räume“ des Lebens, in denen ein solches Mehr an Leben möglich ist. Dass dabei Begriffe wie „Zeitraum“ oder „Freiraum“ eine wichtige Rolle spielen, ist wenig überraschend; ebenso nimmt Öxler jedoch unterschätzte, ja vielleicht sogar eher geringgeschätzte Räume in den Blick.

Zwischenräume etwa, Lücken scheinen den meisten nur vergeudete Zeit zu sein – aber gerade in ihnen kann Neues wachsen; Leerstellen können auf Wichtiges hinweisen, das fehlt. Auch Warteräume werden meistens nicht besonders geschätzt, und doch macht das Warten etwas Entscheidendes bewusst: dass wir als Menschen über die wich-

tigsten Dinge im Leben letztlich keine Kontrolle haben. Wer geduldig wartet, gibt seiner Sehnsucht eine Richtung, ist bereits auf ein Ziel hin geordnet, hofft und vertraut darauf, dass uns das Eigentümliche zur rechten Zeit geschenkt wird. Das Warten führt so zu einer positiven Lebenshaltung. Eine Reihe weiterer Räume wird betrachtet – bis hin zum Himmelsraum, mit dem man sich durch das Lob Gottes verbinden kann.

Die kurzen Textabschnitte, meist zwei bis drei Seiten lang, verlieren sich nicht in Abschweifungen, sondern gehen sofort in die Tiefe. Sie vermitteln überzeugende Einsichten und enden mit einem kurzen Gebet, in Fragen, die man sich stellen kann, oder in kurzen Sinnsprüchen.

Nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern ein wesentliches Element sind in diesem Band die vielen großformatigen Farbfotos von Andrea Göppel. Sie bringen die in den Texten vorgestellten Einsichten bildhaft zum Ausdruck: Meist nur wenige – oft aber intensive – Farben schaffen das Gefühl von Einfachheit und Klarheit. Die Bilder wirken konzentriert, ohne allzu viele Details, vermitteln vor allem Ruhe und Weite. Motive sind oft Landschaften oder Wolkenformationen, verschiedenste Pflanzen, auch Kloster- und Kirchenräume, verschiedene Gegenstände, oft mit starkem Symbolgehalt wie etwa eine offene Tür, eine Uhr oder Kerzen.

Wer bereit ist, diese Texte und Bilder auf sich wirken zu lassen – und dieses Buch macht es einem wirklich leicht –, wird großen Gewinn daraus ziehen. KNA

## Rosenkranz

# Das Leben Jesu betrachten mit dem Gebet des Rosenkranzes (25)

Das Gebetsapostolat des Bistums Trier lädt in diesem Kirchenjahr (Lesejahr C) dazu ein, mit dem Gebet des Rosenkranzes das Leben Jesu betend zu betrachten. Aus dem Sonntagsevangelium wird ein Satz herausgegriffen, der als Erweiterung des „Gegrüßet seist du, Maria“ eingefügt wird.

Wir beten ein Gesätz des Rosenkranzes mit der Erweiterung: ... Jesus, der sagt: Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten (vgl. Johannes-evangelium 14,23–29).

Christ ist, wer am Wort Jesu festhält und sich in Liebe dem anderen zuwendet, besonders dem, der jetzt seine Hilfe braucht. Der liebende Mensch

macht Gottes Gegenwart spürbar. Diese Tatsache soll sich in allen Lebenslagen verwirklichen.

Es ist der Wunsch und das Gebet Jesu, dass wir in dieser wichtigen Aufgabe nicht überfordert werden. Dazu erbittet er seinen Jüngern, aber auch uns allen den helfenden Beistand Gottes, den Heiligen Geist. Helmut Gamme



Passanten fragen sich: eine Turnhalle? Die Heimkehrerdankeskirche ist einer Lagerbaracke nachempfunden.